

aktuelle politische Information

Folge -93-



Immanuel Kant und seine Aktualität - eine Notiz anlässlich seines 300. Geburtstags -

von **ACHIM GRUNKE**

Im Geschichtsunterricht der DDR-Schulen wurde vermittelt, das Denkgebäude von KARL MARX (1818-1883) und FRIEDRICH ENGELS (1820-1895) fuße auch auf den vorangegangenen Denkleistungen der klassischen deutschen Philosophie. Neben HERDER, FICHTE, SCHELLING und HEGEL gehört zu deren Vertretern insbesondere IMMANUEL KANT (1724-1804).

Das historische Verdienst Kants lässt sich in kurzen Worten kaum besser zusammenfassen als es der Philosoph Otfried Höffe getan hat:

„Kein anderer Philosoph der Neuzeit veränderte deren Denken so nachhaltig... Ob Erkenntnis überhaupt oder Mathematik und Naturwissenschaft, ob Moral, Recht, Geschichte und Religion, ob Ästhetik und Biologie - Kant stellt fast alle Themen der Philosophie auf eine neue Grundlage. Und die zuständigen Schriften zeichnen sich durch ein derart hohes Maß an Originalität und begrifflich-argumentativer Schärfe aus, daß sie die philosophischen Debatten bis heute prägen. Darüber hinaus führt Kant den Frieden als neuen philosophischen Grundbegriff ein und gibt der gesamten Philosophie eine weltbürgerliche, kosmopolitische Perspektive.“¹⁾

Nicht ohne Grund sprachen sich daher Marx und Engels anerkennend über die Kant'sche Philosophie aus. Auch der Dichter HEINRICH HEINE (1797-1856) hob die revolutionierende Wirkung der Philosophie Kants hervor.

Doch wer war dieser Kant und was hat er uns heute noch zu sagen?

Kant und Königsberg

Immanuel Kant kam am 22. April 1724 in Königsberg (heute die russische Exklave Kaliningrad) als viertes Kind des Handwerkers Johann Georg Kant und seiner Frau Anna Regina zur Welt. Mit dem Handwerk ging es bergab und die Familie verarmte, doch dank der Unterstützung seines Onkels konnte Sohn Immanuel das angesehene Gymnasium „Collegium Fridericianum“ in Königsberg besuchen. Bereits im Alter von 17 Jahren begann er sein Studium an der Königsberger Universität „Albertina“. Nach dem Studium schlägt er sich erst mal in der ostpreußischen Provinz als Hauslehrer durch. Es sind die einzigen Jahre, die er nicht in Königsberg verbringt. 1754 kehrte er nach Königsberg zurück und wird dann Zeit seines Lebens die Stadt nie mehr verlassen.

Nach Promotion und Habilitation in 1755 hielt Kant als Privatdozent an der Universität Vorlesungen über Logik, Metaphysik, Mathematik, Physik, Geografie, Mineralogie, Mechanik, praktische Philosophie, Ethik und Anthropologie, doch erst 1770 erhält er schließlich eine Professur für Logik und Metaphysik an seiner Königsberger Universität.

Als Kant um die 40 war und sich um seine Gesundheit sorgte, folgte er einem regelmäßigen Tagesablauf, stand morgens um 5 Uhr auf, um mit der Arbeit zu beginnen. Nach dem Mittagessen machte er täglich, egal bei welchem Wetter, immer zur gleichen Zeit seinen Spaziergang. Nach einer Legende hieß es, in Königsberg könne man nach Kant die Uhren stellen. Dass Kant, einem Philosophen in Preußen, diese preußischen Tugenden angeheftet wurden, hat vielleicht auch etwas mit der Charakteristik Kants zu tun, die HEINRICH HEINE von ihm abgab:

„Er lebte ein mechanisch geordnetes, fast abstraktes Hagestolzenleben in einem stillen, abgelegenen Gäßchen zu Königsberg, einer alten Stadt an der nordöstlichen Grenze Deutschlands. Ich glaube nicht, daß die große Uhr der dortigen Kathedrale leidenschaftsloser und regelmäßiger ihr äußeres Tagewerk vollbrachte wie ihr Landsmann Immanuel Kant. Aufstehn, Kaffeetrinken, Schreiben, Kollegienlesen, Essen, Spazierengehn, alles hatte seine bestimmte Zeit, und die Nachbarn wußten ganz genau,

daß die Glocke halb vier sei, wenn Immanuel Kant in seinem grauen Leibrock... aus seiner Haustüre trat und nach der kleinen Lindenallee wandelte, die man seinetwegen noch jetzt den Philosophengang nennt.“²⁾

Dabei war Kant alles andere als ein trockener, in sich gekehrter Eigenbrödlerr. Kant liebte die Geselligkeit, legte Wert auf extravagante Kleidung und in Tischgesellschaften lebte er als geistvoller Unterhalter auf.

Seit 1946 trägt das ehemalige Königsberg den Namen Kaliningrad. Während heute kaum noch jemand etwas mit dem Namen KALININ (1875-1946) anfangen kann, gilt Immanuel Kant noch immer als der berühmteste Bürger dieser Stadt.



Das im II. Weltkrieg verloren gegangene **Kant-Denkmal vor der Universität**, einst geschaffen vom Bildhauer CHRISTIAN DANIEL RAUCH und 1864 enthüllt, wurde auf Anregung von MARION GRÄFIN DÖNHOF durch Aufstellen eines nachgebildeten Neugusses 1992 ersetzt. Der Universität Kaliningrad wurde 2005 der Name Kant-Universität verliehen. Kurzzeitig war sogar im Gespräch, Kaliningrad in Kantograd umzubenennen.

Freiheit, Vernunft und Verantwortung

Der Freiheitsbegriff nimmt in der Kant'schen Philosophie eine zentrale Stellung ein. Dabei geht es nicht um Freiheit in politischer Bedeutung, sondern um die Freiheit des Menschen als solchen. Freiheit in negativem Sinne ist nach Kant das Freisein von äußeren Einflüssen, was bedeutet, sich nicht gegebenen Umständen zu unterwerfen, sich selber Gedanken zu machen und sich danach zu richten. Freiheit in negativem Sinne heißt aber auch, sich nicht den eigenen Neigungen, Instinkten oder Gefühlen hinzugeben. Im positiven Sinne heißt Freiheit, als Individuum sich in seinem Handeln nach der Vernunft zu richten und das Vernünftige tun zu können. Mit Vernunft ist das Vermögen des Menschen gemeint, mittels seines Verstandes die Wirklichkeit durch logische Schlussfolgerungen in ihren Zusammenhängen zu erkennen und daraus für sein praktisches Handeln entsprechende Konsequenzen abzuleiten.

Kant geht auch davon aus, dass die Freiheit des Einzelnen nicht unbeschränkt und grenzenlos sein kann. Allein die Begrenztheit der Erdoberfläche führe nach Kant zwangsläufig dazu, allgemeine und notwendige Regeln für die Begrenzung der Bewegungsfreiheit des Menschen zu bestimmen. Letztlich müsse die Freiheit begrenzt werden, um die Freiheit des Individuums zu beschützen. Daraus folgt sein Lehrsatz, dass die Freiheit des Einzelnen dort endet, wo die Freiheit des Anderen beginnt.

Als Kant die Begrenztheit der Erdoberfläche im Blick hatte, konnte er noch nicht ahnen, dass die Welt einmal an die Grenzen des Wachstums geraten könnte.³⁾ Heute wissen wir, dass 2023 der „Earth Overshoot Day“ (Erdüberlastungstag) auf den 2. August fiel. An diesem Tag hatte die Menschheit alle natürlichen Ressourcen aufgebraucht, die die Erde innerhalb eines Jahres zur Verfügung stellen kann. Freiheit ist eben nicht gegen die Naturgesetze realisierbar und nur im Rahmen der vorhandenen Naturressourcen möglich. Wie aberwitzig und aus der Zeit gefallen deshalb das Credo der sog. liberalen „Freiheitskämpfer“, dass ein Tempolimit auf deutschen Autobahnen die Freiheit unzumutbar einschränken würde.

Als moralisches Gesetz eines vernunftgeleiteten Handelns formuliert Kant in seiner Schrift „Kritik der praktischen Vernunft“ den kategorischen Imperativ, der da lautet:

*„Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Princip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“
Dieses Prinzip entspricht der Freiheit im positiven Sinne, nämlich dem moralischem Gesetz zu folgen, das die eigene Vernunft uns vorgibt.“*

Die Aufklärung und das 21. Jahrhundert

Der Aufsatz „Was ist Aufklärung?“ von Immanuel Kant zählt wohl zu den bedeutendsten Texten der Geistesgeschichte. Als im Deutschunterricht der 11. Klasse 1965 die Periode der Aufklärung behandelt wurde, durfte Kants Text nicht fehlen und im Lehrbuch für die Erweiterten Oberschulen war die Kernaussage daraus enthalten. Und sie lautet:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist die Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung. Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Theil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen, dennoch gerne Zeitlebens unmündig bleiben; und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein.“⁴⁾

Heute in der digitalen Welt des 21. Jahrhunderts stehen wir vor Herausforderungen, die eine neue Aufklärung verlangen, weil sich mit der Digitalisierung nicht nur neue Möglichkeiten und Freiheiten eröffnen, sondern auch die Gefahren einer digitalen Unmündigkeit durch Internet, sog. „Soziale Medien“ und KI-Systeme zunehmen. In einer digitalen Blasenbildung werden Illusionen erzeugt, verschwimmen Fiktion und Realität miteinander und werden durch Verbreitung sog. „fake news“ weiter verschärft. Dadurch begeben sich Menschen immer mehr in eine selbstverschuldete Abhängigkeit, die ihre Freiheit, ihre Menschenwürde und ihre Selbstbestimmung bedrohen. Eine neue zeitgemäße Aufklärung erfordert selbständiges und kritisches Denken gegenüber „Sozialen Medien“ und KI-Systemen.

Jörg Noller, Privatdozent für Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München gibt dazu folgenden Ratschlag:

*„Wir sollten die Digitalisierung nicht als uns beherrschende Technik und ‚mechanische Werkzeuge‘, sondern als Ermöglichungsgrund von Freiheit im Sinne eines öffentlichen, vernetzten Gebrauchs unserer Vernunft verstehen...
Digitale Aufklärung muss deswegen als Eröffnung von neuen Handlungsräumen verstanden werden, die raumzeitlich flexible Mitbestimmung und Partizipation ermöglicht... Digitale Mündigkeit bedeutet, dass wir unsere individuelle und kollektive Autonomie durch die Digitalisierung vergrößern, indem wir uns aktiv weigern, zu bloßen Datenobjekten degradiert zu werden.“⁵⁾*

Vom ewigen Frieden

Seine Spätschrift „Zum Ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf“ von 1795 gehört zu den bekanntesten Werken von Immanuel Kant. Die Schrift entstand in Reaktion auf den Basler Frieden zwischen Preußen und Frankreich von 1795. Kant verfasste in dieser bis heute bedeutsamsten philosophischen Schrift der Theorie eines Weltfriedens wichtige Prinzipien für einen nachhaltigen, ewigen Frieden. Die nach dem II. Weltkrieg abgefasste UNO-Charta wurde wesentlich davon beeinflusst.

Immer wieder wurde aber Kants Theorie vom ewigen Frieden als realitäts- und weltfremd abgetan. Und auch nach der „Zeitenwende“ scheint es gerade jetzt denkbar ungünstig, über einen ewigen Frieden nachzudenken, wo nach Kriegstüchtigkeit und mehr Waffen gerufen wird. Schauen wir uns einige der Friedensartikel aus Kants Schrift an und vergleichen sie mit dem heutigen Geschehen, werden wir feststellen, wie nützlich uns Kant in der aktuellen Debatte um Krieg und Frieden ist.

So heißt es im Präliminarartikel Nr. 4: *„Es sollen keine Staatsschulden in Beziehung auf äußere Staatshändel gemacht werden.“* – Was nichts anderes heißt, als keine Staats-schulden für Rüstungszwecke zu machen, weil diese ein „Schatz zum

Kriegführen“ sind. Der 100 Milliarden Sonderfonds, defacto also Staatsschulden, wäre im Kant’schen Sinne nicht friedensförderlich. Angesichts der Herausforderungen des Klimawandels wäre es angebrachter, diese Milliarden besser dafür aufzuwenden als für Rüstung, Militär und Krieg, den größten Klimasündern. Die „wertegeleiteten“ Anhänger einer auf Kriegtüchtigkeit setzenden Politik werden allerdings meinen, dieser Sonderfonds diene allein dem Frieden.

Im Präliminarartikel Nr. 5 wird festgestellt: *„Kein Staat soll sich in die Verfassung und Regierung eines andern Staats gewalttätig einmischen.“*

Ausgehend vom Basler Frieden 1795 sah Kant hier die prinzipielle Möglichkeit des friedlichen Nebeneinanderbestehens unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen, damals des revolutionären Frankreichs und dem feudalen Preußen. Es war eine Vorwegnahme der Idee der friedlichen Koexistenz unterschiedlicher Gesellschaftssysteme, die in der praktischen Anwendung in der Zeit des Kalten Krieges und der Systemkonfrontation zumindest einen Weltkrieg verhindert hat. Die im letzten Vierteljahrhundert von der vom Westen unter Führung USA betriebene Politik des „Regime Change“ (Regimewechsel) steht in völligem Widerspruch zum Kant’schen Friedensartikel. Die Kriege und Interventionen in Jugoslawien, Afghanistan, Irak, Syrien und Libyen, um nur einige zu nennen, haben Tod und Verderben für Tausende Zivilisten gebracht, Chaos angerichtet, was bis heute anhält, und Flüchtlingsströme ausgelöst.

„Die Folgen sind die massive Ablehnung des Westens in den von Intervention betroffenen Ländern, aber auch in den aufsteigenden BRICS-Staaten, wie auch die Ablehnung der Verantwortung für die Verteidigung der Demokratie in den ehemals intervenierenden USA. Auch hier erweist sich der geduldigere Kant als der weitsichtigere Strategie als jene liberalen und neokonservativen Interventionisten.“⁶⁾

Im Präliminarartikel Nr. 6 fordert Kant: *„Es soll sich kein Staat im Kriege mit einem andern solche Feindseligkeiten erlauben, welche das wechselseitige Zutrauen im künftigen Frieden unmöglich machen müssen“.*

Hier geht es darum, nicht den Gebrauch aller Mittel im Kriege zuzulassen. Die Grundidee dieses Artikels fand ihren Niederschlag in den Abkommen zur Haager Landkriegsordnung (1899/1907) und den Genfer Abkommen von 1949. Kant wendet sich dagegen, den „ungerechten Feind“ mit allen Mitteln besiegen und bestrafen zu wollen, weil er weiß, dass das einen künftigen Frieden unmöglich macht. Auch gegen einen „ungerechten Feind“, der den Krieg „völkerrechtswidrig“ begonnen oder geführt hat, seien nicht alle Mittel zulässig. Auch im Krieg muss an die Zeit nach dem Krieg gedacht werden und daran, wie ein möglicher Friedenszustand erreicht werden kann.

Um mit Kant abzuschließen: eine auf Frieden ausgerichtete Politik müsste sich von Vernunft und Verantwortung leiten lassen. Kurzum, eine vernunftgeleitete Politik wäre besser als ständig die Monstranz einer wertegeleiteten Politik vor sich her zu tragen.

-
- 1) O. Höffe: Kleine Geschichte der Philosophie, Verlag C.H. Beck 2001, S. 189.
 - 2) Heinrich Heine: Zur Geschichte Religion und Philosophie in Deutschland, in: Heines Werke in fünf Bänden, Band 5, Aufbau-Verlag 1978, S.100.
 - 3) Vgl. Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Bertelsmann Verlag 1975 und Unsere gemeinsame Zukunft. Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, Staatsverlag der DDR 1988, S. 208ff.
 - 4) In: Berlinische Monatsschrift, Dezember 1784.
 - 5) J. Noller: Was ist digitale Aufklärung? Kant und das Problem der neuen Medien, <https://praefaktisch.de/digitalisierung/was-ist-digitale-aufklaerung-kant-und-das-problem-der-neuen-medien/>
 - 6) Oliver Eberl: Kant im Krieg. Von der Aktualität des großen Friedensphilosophen zu seinem 300. Geburtstag, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 4/2024, S. 79.